

Die Schwarze Poth

Der Geschichtszusatzkurs der Q2 hat sich wie in den letzten Jahren mit der Aufarbeitung von Biografien zu Tode gekommener KZ-Opfer befasst.

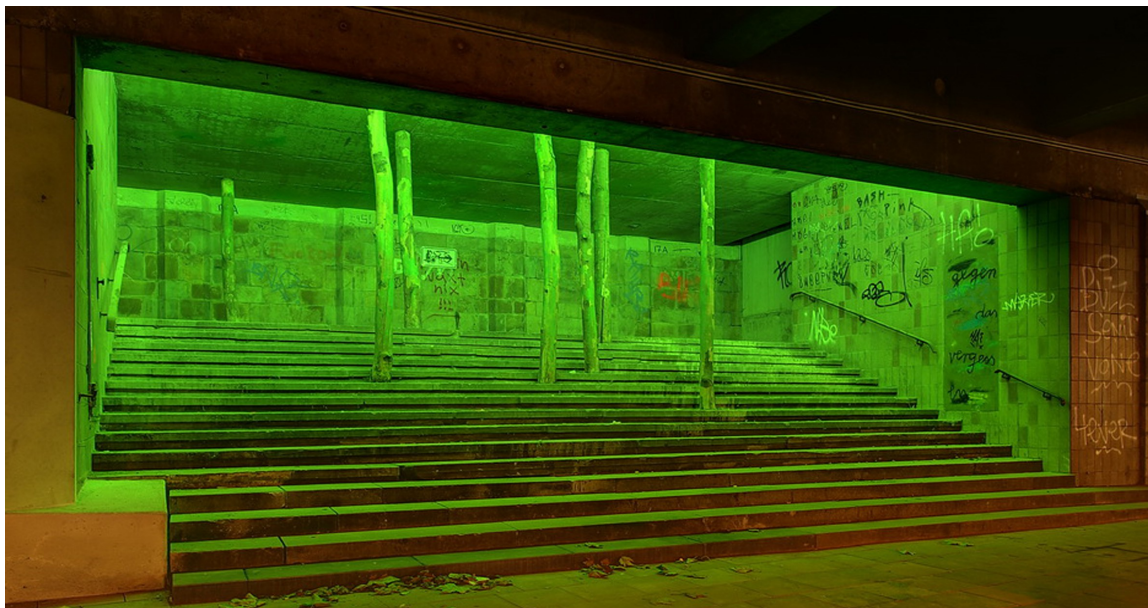
In diesem Jahr kam das Projekt „Schwarze Poth“ hinzu, welches wir in einer sechser Gruppe bearbeiteten.

Kennen Sie die „Schwarze Poth“ oder „Stadtwunde“? Wussten Sie, dass in Essen von Januar 1944 bis März 1945 eine KZ-Außenstelle von Buchenwald existierte? Wir wussten es bis Beginn dieses Kurses jedenfalls nicht. Wir besuchten den Gedenkort und waren über seinen Zustand empört.

Der Gedenkstelle befindet sich unterhalb des Übergangs von der Innenstadt in die Rathaus Galerie, ist dunkel, bekommt keine Aufmerksamkeit und wird von Menschen als „Abort“ oder auch zum Einnehmen von Betäubungsmittel genutzt.

Es herrschte Einigkeit im Kurs, dass dies kein respektvoller Zustand für die Opfer dieser Außenstelle ist. Genau genommen empfinden wir es als gar keinen Zustand, um Menschen aus der NS-Zeit zu gedenken.

Dazu muss gesagt werden, dass die Gedenkstelle vor dem Umbau des CityCenters zur Rathaus Galerie frei zugänglich war und somit ganz andere Aufmerksamkeit bekam. Durch den Umbau ist die Intention der Gedenkstelle, das Nicht-Vergessen, unserer Meinung nach zunichte gemacht worden.



(Aufnahme: Günter Pilger)

Wir befassten uns zunächst allgemein mit der Schwarzen Poth, mit Unterlagen der Staatsanwaltschaft und des Ernst-Schmidt-Archives, sowie weiteren Quellen.

zur Geschichte

2. Januar 1944 bis 21. März 1945

Die Schwarze Poth war eine Außenstelle des KZ Buchenwalds. Ihre offizielle Bezeichnung

lautete „SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt WI Außenstelle Essen, Schwarze Poth 13, Kommando DEST, Bauschuttverwertung“. Sie lag in der Nähe der heutigen Straße „An der Schützenbahn“ auf dem Gelände des ehemaligen Porscheplatzes. Das 350x100 Meter große Terrain war mit Stacheldrahtzaun eingefasst und durch die ehemaligen Straßen Schwarze Poth, Königsstraße, Kirchstraße und Postallee begrenzt.

Die Häftlinge trugen mit dicken Streifen versehene Kleidung ohne festes Schuhwerk und wurden bewacht von mit Pistolen bewaffneten Polizisten, Reservisten oder SS-Leuten. Auf dem Gelände der Schwarzen Poth wurden die Trümmer des Kriegs zu Baumaterial verwertet. Eine weitere Aufgabe der Häftlinge war die Entschärfung von Blindgänger.

Die Häftlinge schliefen zunächst in Baracken nahe der ehemaligen Polizeistation. Nachdem diese bei einem Bombenangriff zerstört worden war, zogen sie in die Gaststätte Grinzig in der Adolf-Hitler-Straße 90 ein. Das entspricht der heutigen Viehoferstraße 28.

Erstmalig erwähnt wurde sie in Unterlagen der SS am 13.12.1943, die Erstbelegung mit 20 Männern erfolgte am 02.01.1944. Ein genaues Datum für die Umsiedlung der Häftlinge von den Polizeibaracken in die Gaststätte Grinzig gibt es nicht. Die Anzahl der Häftlinge belief sich zu diesem Zeitpunkt auf 150.

Die Häftlinge setzten sich vor allem aus Polen und Russen zusammen, daneben einige Holländer, Franzosen, Belgier und drei Deutsche. Ihre Arbeit in der Bauschuttverwertung und der Entschärfung von Blindgängern erfolgte bis Oktober 1944, von da an waren sie vor allem mit Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen beschäftigt. Ihre Ernährung war unzureichend. Am Morgen gab es pro 15 Häftlinge einen Laib Brot und abends eine dünne Steckrübensuppe.

Am 10.06.1944 wurde die Schwarze Poth einer Überprüfung durch den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS unterzogen. Das Ergebnis offenbarte einen aus der Sicht der SS desolaten Zustand: die Arbeitsabläufe wurden als zu langsam beurteilt, die Arbeiter seien faul und die Anlage selber nur schlecht gesichert.

Unter dem 21. März 1945 ist in den Unterlagen das Datum der Auflösung des Lagers und der Rückführung aller Häftlinge nach Buchenwald vermerkt.

Die Außenstelle Schwarze Poth war kein Vernichtungs-, sondern ein Arbeitslager. Zum Tod von Häftlingen führten vor allem Herzschwäche, Unterernährung und dazu folgender starker Kräfteverfall. Zudem starben sie durch Tuberkulose, explodierende Blindgänger oder wurden bei Aufräumarbeiten unter Schuttmassen begraben. Ein Häftling wurde nach einem missglückten Fluchtversuch von einem SS-Mann mittels einer Eisenstange zu Tode geprügelt.



Unser Ziel

Wir möchten an der momentanen – nicht vorhandenen – Aufmerksamkeit, die dieser Gedenkort bekommt, etwas ändern und den Opfern eine würdevolle Gedenkstelle errichten, die von den Bewohnern und auch Besuchern Essens gekannt und geschätzt wird.

Unsere Idee ist es, die Gedenkstelle auf die Verbindung zwischen Innenstadt und Rathaus Galerie zu verlegen bzw. dort zusätzlich zum unten bestehenden Gedenkort eine Bodenplatte einzulassen. Die Geschehnisse von vor 75 Jahren würden so mehr Beachtung geschenkt bekommen und für spätere Generationen nicht in Vergessenheit geraten.

Aufgrund der Corona-Lage waren wir in der Ausführung unserer Ideen sehr eingeschränkt und werden unsere Überlegungen und Planungen an den nächsten Geschichtszusatzkurs weitergeben.

Katharina, David, Finn, Philipp, Thushan und Yusuf